

Psychiatrie und Gewalt . . .

. . . gehen auch heute noch viel zu oft Hand in Hand. Die derzeitige Diskussion über diese tabuisierte Thematik ist zu wichtig, um sie auf eine gerontopsychiatrische Abteilung des LKHR zu reduzieren. Diese Tabuisierung ist auch darum möglich, weil direkt von mechanischen und pharmakologischen Fixierungen betroffene Menschen zu wenig Möglichkeit oder oft einfach nicht den Mut haben, auf eklatante Missstände im Zusammenhang mit „medizinisch induzierter“ Gewalt hinzuweisen. Der Aufschrei dieser Menschen über Jahrzehnte ist vielfach ein stummer. Auch das Fachpersonal spricht verständlicherweise lieber über andere Themen der eigenen Disziplin. Jene Personen, die

entsprechende Positionen im Gesundheits- und Sozialwesen innehaben, um diese gravierenden Eingriffe in die menschliche Integrität und Würde auf ein Minimum zu reduzieren, dürfen sich nicht darauf beschränken, zu beschwichtigen und den „Schwarzen Peter“ herumzureichen. Weder Unwissenheit noch Geld- oder Personalmangel können Argumente sein, institutionalisierte Gewalt zu verteidigen. Als selbst mehrfach von Gewalt in der Psychiatrie betroffener Mensch und Mitarbeiter der Peer-Beratungsstelle „omnibus“ geht es mir aber nicht darum, nur anzuklagen, sondern um eine Verbesserung der derzeitigen Gegebenheiten. Es gibt dazu Bemühungen in der Psychiatrie des LKHR,



Landeskrankenhaus Rankweil: Debatte über die Fixierung von Menschen.

FOTO: VN/HOFMEISTER

die ein wachsendes Vertrauen in diesen sensiblen Akutbereich hoffentlich auch rechtfertigen.

STEFAN HAGLEITNER,
BERATUNGSSTELLE „OMNIBUS“,
ANTON-SCHNEIDER-STRASSE 21,
BREGENZ